

Bericht 11

Liebe Freunde und Bekannte.

Nach 4 Tagen ist das Zahnrad da, und ohne grosse Probleme können wir das Getriebe zusammen und mit dem Motor einbauen. Theoretisch könnten wir jetzt abfahren, aber unsere Freunde bearbeiten uns, doch noch übers nächste Wochenende hier zu bleiben, und da wir ja Zeit haben, bleiben wir noch. Wir verbringen ein schönes Wochenende bei Blacido direkt am See, es soll ein Spanferkel geben. Carlos kommt mit seiner überaus hübschen Freundin (ich sage euch, wirklich hübsch, die Formen und Abdr....., muss aufhören zu schwärmen sonst riskiere ich, dass in den nächsten Tagen mein Essen versalzen ist).

Bekannte von Blacido und Carlos kommen und es wird ein lustiger Abschieds-Sonntag, nicht nur ein Spanferkel, sondern Mengen an Würsten und Fleisch werden aufgetischt. Am nächsten Tag verabschieden wir uns von den uns liebgewordenen Menschen und manch einer wischt verstohlen eine Träne ab. So fahren wir westwärts Chile entgegen, besuchen Mendoza (bekannt seines Weines wegen) und überschreiten die Grenze nach Chile auf über 3000 m Höhe. Kurz nach der Passhöhe, es geht steil und in ganz engen Serpentinaen hinunter und es meldet sich wieder ein Unheil an, mein Bremspedal geht fast bis ans Bodenblech aber nur in den Kurven, geradeaus ist es wieder normal. Ich fahre ganz langsam im 1. Gang weiter, denn es hat keine Ausweichstellen, aber ein grosser Parkplatz ist von oben zu sehen. Ich vermute ein vorderes Radlager. Ich bocke auf und das rechte Rad wackelt ganz bedenklich, eigentlich kein grosses Problem denke ich, denn ich habe 2 Radlager dabei. Als ich alles demontiert habe (es bläst ein starker Wind und es ist kalt), sehe ich die Bescherung: Die Radnabe ist ausgeschliffen, und somit hat das Kugellager keinen Halt. Ich repariere das Ganze provisorisch, klebe mit einem speziellen Fugenkitt das Lager ein, und wir fahren am nächsten Morgen die 160 km nach Santiago zu Iveco. Hier ist aber kein solches Ersatzteil zu bekommen, und so telefoniere ich wieder mit dem Ersatzteillager in Kloten,. Dort wird mir erklärt, dass ein sogenannter Werks-Rückstand vorliege, das heisst, im Werk Turin und in Ulm ist keine Radnabe vorrätig, schöne Aussichten, aber im Süden Italien bearbeitet eine Firma diese Naben und es wird mir versichert, dass das Möglichste gemacht wird.

Wir wollen ja auf die Osterinsel und so buchen wir den nächsten Flug, fahren 2 Tage später zum Flughafen, stellen unsere Autos auf einen bewachten Parkplatz und fliegen 3700 km westwärts auf die Osterinsel.

Geographisch gehört die Osterinsel zu Polynesian, wird aber von Chile verwaltet, und seit ihrer Entdeckung 1722 haben sich Forscher auf der Insel versucht , beschrieben und gerätselt, aber bis heute weiss man noch nicht, warum und wieso auf der ganzen Insel verstreut, aus Stein gemeisselte Köpfe (bis auf einen mit Füßen) sind. Zum Teil sind sie umgefallen oder noch auf dem Weg zu ihrem Standpunkt. Was für eine Bedeutung sie haben, warum fast alle ins Landesinnere blicken und die meisten am Meer stehen, ist bis zum heutigen Tag nicht klar. Die Grösse der rumpflosen Köpfe variiert von 3 bis 12 Meter Höhe, ja einer liegt erst halbfertig im Steinbruch mit einer Länge von 22 Meter und einem errechneten Gewicht von 162-185 Tonnen. Auch über die Transport-Technik können nur Vermutungen angestellt werden, desgleichen, was für Werkzeuge verwendet wurde.

Obwohl die Insel mit ihren 160 km² sehr klein ist, mieten wir einen kleinen Suzuki und können so bequem alle Standorte besuchen. Unsere Unterkunft ist preiswert und sauber.

Die Moais, wie die Steinfiguren genannt werden, haben längliche Köpfe, die auf unterdimensioniert erscheinenden Rumpfen liegen, die Arme hängen seitlich am Körper herab und liegen auf dem Bauch auf, ohne dass sie gefaltet wären. Die Finger sind lang und feingliedrig und passen in der Dimension zu den Köpfen. Die Gesichter haben einen ernsten Ausdruck, die Nase lang und platt, die Flügel wie aufgebläht. Die Augen rund und haben oft einen starren Ausdruck. Der Mund schmal und die Lippen so angezogen, als wollten sie sagen, "ich weiss es und du nicht". Die Figuren, die alleine, zu viert, zu siebt, oder die besterhaltenen stehen 15 auf einem sogenannten Ahus, das sind Fundamente etwa eineinhalb Meter hoch, aussen mit Steinplatten, die früher fast fugenlos verkleidet waren. Man steht staunend vor diesen bis zu 80 Tonnen schweren Steinkolossen und fragt sich, wie diese da hinauf kamen, manche haben noch einen Pukao, das sind Kopfbedeckungen aus rotem Tuff, die bis zu zweieinhalb Meter im Durchmesser, zwei Meter hoch und Tonnen schwer sind und von der Mitte der Insel stammen. Insgesamt sind fast 1000 Köpfe gefunden und ausgegraben worden.

Wir unternehmen auch ausgedehnte Wanderungen, dorthin wo man mit dem Auto nicht hinkommt, besteigen zwei Vulkane in denen jeweils ein See ist. Steigen hinab in eingebrochene Schlünde und gehen durch Gänge, in denen vor tausenden von Jahren die flüssige Lava floss. Auf der Insel, die ein ausgeglichenes Klima hat, wachsen fast alle Früchte, und es werden, wo es möglich ist, Gemüse, Kartoffel usw. angebaut. Neben Rinder sehen wir auffallend viele Pferde. Wir machen einen Ausflug zum einzigen Badestrand, der etwas Sand hat, und hier treffen wir in einem Holzverschlag, das Dach aus Zweigen, ein imposantes weibliches Wesen Namens Gladis. Sie bratet Hühnchen und Würste, verkauft Getränke und ist mit einem ausgeprägten herrlichen Humor ausgestattet. Und wenn sie lacht, und sie lacht viel, sieht man nur einzelne Zähne im Mund. Sie hat nicht unbedingt die Figur eines Mannequin, ich denke, dass sie 120 vielleicht auch mehr auf die Waage bringt, das Genick erinnert an einen Samurai-Kämpfer und Falten wo hin man schaut.

Dass die Frauen dieser Welt zusammenhalten, zeigt nachstehende kleine Episode: Ich habe eine etwa ein Franken grosse blutunterlaufene Stelle unterhalb des Auges. Es stammt von einem kleinen Stahlsplitter, als ich das festgefressene Lager vom Achsstummel herunter schlug. Gladis zeigt auf die Stelle, und ich erkläre ihr, dass Dorly mit der Faust da kräftig hinschlug. Gladis drückte spontan Dorly an ihren imposanten Busen, und rief, bravo Dora, bravo Dora. Dorly verschwand für einen kurzen Augenblick und sie lachte, so dass ich sechs einzeln stehende Zähne ausmachen konnte. Wir erlebten noch schöne Momente mit dieser einmaligen Frau. Nach fünf Tagen kehrten wir wieder nach Santiago zurück und erlebten wieder eine kleine Überraschung; die Radnabe ist noch nicht hier eingetroffen. Ich rufe Iveco in Kloten an und bin erstaunt, dass es so lange geht, (8 Tage) bis dieses Teil die Schweiz erreicht. Ich werde mich erkundigen, ob vielleicht seit unserer Abwesenheit die Postkutsche wieder eingeführt wurde.

So fahren wir halt an einen schönen Stausee, um das Wochenende zu verbringen. Wir stellen uns mit Blick aufs Wasser, das Wetter ist schön aber ein bisschen kalt. Nach einer ruhigen Nacht sehen wir am Morgen, wie in Mengen die Fische aus dem Wasser springen, so erkläre ich Dorly dass wir heute genügend Fischfilets essen würden, denn sicher ist Giovanni schon am Fischen. Aber ich habe mich gründlich getäuscht. Als die Sonne schon hervorschaut, kommt Giovanni verschlafen aus seinem Auto, ich sage ihm, dass ich meinte, er hätte bestimmt schon eine Menge Fische gefangen, er meint, es war so angenehm im warmen Bett!!

Sofort mache ich ihm einen Vorschlag, stelle mir das auch noch bildlich vor; das nächste Mal, sage ich zu ihm, werden wir einen ebenen Platz direkt am Wasser

suchen, so kann er von seinem Mercedes Sprinter, der eine ganz grosse Hecktüre hat, vom Bett aus fischen, Silvia, seine Frau streichelt ihn zärtlich, (Rentnersex) er hat warm, wirft seine Angel aus und wenn die Fische beißen, das muss doch für einen Fischer der „Himmel auf Erden“, sein.

Endlich, nach drei Tagen, von der Schweiz (8 Tage von Italien!!!) ist das Teil da. Wir fahren nach Santiago zur Iveco und während das eingebaut wird, lädt uns der freundliche Werkstattchef zum Essen in der Kantine ein, und ihr glaubt es nicht, er macht mit dem Firmen-Wagen eine ausgedehnte Stadtrundfahrt, plus einer Fahrt mit der überaus modernen Metro, die leise auf Gummi-Reifen fährt, mit uns.

So fahren wir nordwärts, besuchen ein Observatorium und wir können mit einem grossen Teleskop die Sterne beobachten. Nach 1400 km am Rande der Atacama-Wüste, die uns sehr an Algerien oder Namibia erinnert, erreichen wir die Bergbau-Stadt Antofagosta. Und am 23. Oktober haben wir uns angemeldet, das zur Zeit grösste Observatorium der Welt zu besuchen.

Von hier die herzlichsten Grüsse, senden Euch allen Dorly und Wolf